

greift, wenn sie legitim sein soll, nämlich nicht einfach als selektive flächenhafte Beschneidung des Ganzen bzw. seiner expliziten Artikulation, sondern als qualitative Einfaltung, die aber implizit das Ganze wirklich mitbejaht, auch wenn sie die eine oder andere explizite Teil-Artikulation desselben hic et nunc auf sich beruhen läßt oder auch gar nicht weiß. Überträgt man die so (nämlich implizit das Ganze mitmeinende) verstandene »Teilidentifikation« auf den zwischenkirchlichen Bereich, so wird es möglich, nichtkatholische Kirchen als implizite (und in diesem Sinne partielle und defiziente) Verwirklichungen der vollen Explizität der katholischen Kirche zu begreifen und diese als solche zu bejahen und gelten zu lassen, wie auch umgekehrt. Eine generelle explizite Anerkennung und also Vereinigung der Kirchen kann katholischerseits jedoch nur erfolgen, wenn und in dem Maße, in dem sich die implizite Wirklichkeit auch expliziert, da andernfalls die explizite katholische Vollgestalt sich selber vergleichsgültigen würde. Solches Verständnis von »Teilidentifikation« brächte also das Modell der »Einheit in versöhnter Verschiedenheit« gleichsam von der anderen Seite her nahe an das der »Rückkehr nach Rom« heran, ist aber so vom Verf. kaum gemeint oder angelegt.

Insgesamt vermag aus den genannten Gründen der systematische Teil des Buches nicht recht zu befriedigen. Dankbar wird man hingegen den sehr viel umfangreicheren geschichtlichen Teil über die Kirchenspaltungen (29–81) und die ökumenischen Bemühungen (83–140) begrüßen, unbeschadet der auch hierzu oben gemachten kritischen Einzelhinweise. In schöner Übersichtlichkeit informiert Verf. über »die drei großen Kirchenspaltungen und ihre Bedeutung für die ökumenische Idee der Gegenwart« (29–81), nämlich: das west-östliche Schisma und die orthodoxen und orientalischen Kirchen; die Reformation und die lutherischen, reformierten und anglikanischen Kirchen; den Altkatholizismus. Die Einigungsbemühungen (83–140) werden unterteilt in »Die multilaterale Ökumene« mit dem Schwerpunkt der Geschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen und in »Konfessionelle Einigungsbemühungen und bilaterale Dialoge« sowohl nicht-römischer Kirchen untereinander als auch einzelner mit Rom. Ein Verzeichnis der offiziellen Dokumente sowie ausgewählter weiterer Literatur läßt zu vertiefendem Studium ein, ein Sach- und Personenregister erschließt das Buch für rasche Teilinformation ebenso wie für Gedankenquerverbindungen. *Michael Seybold, Eichstätt*

Religionspädagogik

Gasteiger, Franz u. a. (Hg. im Auftrag des Ökumenischen Jugendrates in Bayern), Anders fromm sein. Ökumenische Erfahrungen des Glaubens, Claudius-Verlag und Verlag J. Pfeiffer, München 1985, kart., 136 S., DM 19,80.

Sapientis est non curare de nominibus: Ein Axiom, das vielleicht auch bei Büchertiteln seine Geltung hat. Gleichwohl läßt zumindest dieser Buchtitel etwas anderes erwarten als tatsächlich vorliegt: meistens sehr kurze Impressionen und Aufzeichnungen junger und nicht mehr junger Menschen zu Problemen und Situationen, die im Charakter und Belang sehr verschieden sind: von der Jugendarbeitslosigkeit zur Gestaltung eines Kreuzwegs, von der Frauenarbeit zur Auseinandersetzung mit der Konsumgesellschaft. Die Einheit des Werkes besteht mehr in Stimmung und Stil der Überlegungen als in ihrem Inhalt. Die Beiträge sind zwar subjektiv gehalten, laden aber zum Mitvollzug des Lesers ein, ohne allerdings Thesen aufzustellen, die zur Debatte stehen könnten. Nicht wenige Passagen lassen sich gut im Arbeitsbereich des Jugendrates vorstellen.

Worüber das Buch nicht spricht, ist bei der Aneinanderreihung diverser Themen und Altersgruppen vielleicht leichter anzugeben als der Inhalt selbst. Es handelt sich jedenfalls nicht etwa um eine dezidierte Alternative zum konfessionellen Christentum. »Anders fromm sein« will dazu raten, auf die Eindrücke und Reflexionen Andersdenkender zu hören. Die Probleme, die angesprochen werden, sind aber mit wenigen Ausnahmen keine Fragen, die je konfessionstrennend gewesen sind. Wo solche Unterschiede dann aber doch zur Sprache kommen, geschieht dies durchaus mit mehr Respekt für den Sinn konfessioneller Besonderheit als das Wort »unbelastet von dogmatischen Fragen« (7) vermuten ließ. Die kurzen dogmatischen Überlegungen der drei Briefwechsel (113–133) sind alles andere als lästig. Auffallend ist, daß die lutherischen Fragen an den katholischen bzw. den freikirchlichen Partner viel Verständnis für die Ansichten der Antwortenden zeigen, ohne auf das Spezifische des lutherischen Anliegens einzugehen. Im letzten Briefwechsel werden reformatorische und orthodoxe Positionen zu Ikonen- und Heiligenverehrung gleicher-

maßen deutlich dargestellt, ohne letztlich zur Synthese oder zur Aufhebung des Problems zu kommen.
Richard Schenk, München

In Wahrheit und Liebe den Weg zur Einheit gehen. Hirtenwort zur österlichen Bußzeit 1986 von Bischof Karl Braun, Bischof v. Eichstätt, Druck Brönnner u. Daentler, Eichstätt 1986, 18 S.

Das theologische Interesse an der ökumenischen Aufgabe darf sich auch der aktuellen kirchlichen Lehrverkündigung zuwenden, welche Auskunft über den Stand der ökumenischen Situation in einer Teilkirche gibt. Daß es hier gelegentlich an Klarheit und Eindeutigkeit fehlt, ist hinreichend bekannt und durch Beispiele zu belegen. Von solcher Mehrdeutigkeit ist das Hirtenwort des Bischofs von Eichstätt frei. Die Einigung in »Wahrheit und Liebe« ist ein Programm, das die ökumenische Aufgabe dem Bereich einer spirituellistisch-mystisch verstandenen Liebe entzieht, die nicht zugleich Liebe zur Wahrheit ist. An der biblisch begründeten, durch das Zweite Vatikanum neu eingeschärften Verpflichtung zur Einigung der Christen wird nichts gemindert, wenn diese Verpflichtung an der Norm der Wahrheit ausgerichtet ist, welche genauso biblisch begründet ist; denn das »Wort des Apostels« (Eph 4,15) »macht deutlich, daß es christliche Einheit nicht außerhalb der Wahrheit geben kann«. Darin weiß sich das Hirtenwort in glücklicher Übereinstimmung mit einem großen Zeugen des modernen Ökumenismus, mit D. Bonhoeffer, welcher der Überzeugung lebte: »Wo ... jenseits von dem Wahrheitsanspruch einer Kirche die Einheit mit einer anderen Kirche gesucht wird, dort wird die Wahrheit verleugnet, dort hat sich die Kirche selbst aufgegeben«. In einer dem Verständnis der Gläubigen nahebleibenden, das theologische Anliegen erhellenden Sprache legt das Hirtenschreiben diesen Grundsatz anschaulich aus: »Einheit

entsteht nicht dadurch, daß jeder halt ein bißchen nachgibt«, aber auch nicht durch ein Übergehen der Wahrheitsfrage, »weil ja alle den gleichen Herrgott haben«. Das Hirtenschreiben verfehlt aber auch nicht die Anwendung der heute selten gewordenen Kategorie der ersten Ermahnung der Gläubigen, die an das »verkümmerte Glaubenswissen« in den eigenen Reihen, an »Unkenntnis des eigenen Glaubens«, an »Unterbewertung der notwendigen Sachkenntnis und Überschätzung der eigenen Meinung« erinnert werden, eine Konstellation, aus der sich die Neigung ergibt, »die Glaubensunterschiede für unwichtig zu halten«. So scheut sich das Hirtenwort nicht, auch Schwachpunkte des kirchlichen Lebens heute und Schadstellen eines Ökumenismus zu berühren, bei dem »an die Stelle des rechten Glaubens (Orthodoxie) ... das rechte Tun (Orthopraxie) gesetzt« wird. Zu der ernststen Besinnung »auf die Grundregeln eines echten Ökumenismus« gehört auch der Hinweis auf das bischöfliche Lehr- und Hirtenamt, dem die authentische Weisung im Einheitsstreben zukommt: »Ökumenische Aktivitäten, die an den Hirten der Kirche und ihren Weisungen vorbeigehen ... schaufeln der Ökumene das Grab«. Dabei vermittelt die Setzung dieser Grenzmarken »eines echten Ökumenismus« keineswegs den Eindruck von Restriktion oder Reduzierung der Kräfte des Ökumenismus, wohl aber den Willen zu ihrer Lenkung auf das einzig legitime Ziel der »Einheit in der Wahrheit«. An praktischen Möglichkeiten der ökumenischen Arbeit werden verbend aufgewiesen: »Gemeinsames Beten, gemeinsames Hören des Wortes Gottes, gemeinsames Glaubensgespräch, gemeinsames karitatives ... und soziales Wirken«. Mag es sich dabei auch um »kleine Schritte« handeln, so sind sie doch Ausdruck eines gläubigen Realismus, der das Gesetz des Wachstums anerkennt und der sich zuletzt auch der Hilfe Marias versichert, der »Mutter der Einheit«.

Leo Scheffczyk, München

Anschriften der Herausgeber:

Prof. Dr. Kurt Krenn, Universitätsstraße 31, 8400 Regensburg
Prof. Dr. Leo Scheffczyk, Dall'Armistraße 3 a, 8000 München 19
Prof. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, 8900 Augsburg

Anschriften der Autoren:

Prof. P. Dr. Angelo Amato SDB, Piazza Ateneo Salesiano 11, I-00139 Roma
Prof. Dr. Walter Brandmüller, Kirchplatz 8, 8900 Augsburg
Prof. Dr. Alfred Gläßer, Kilian-Laib-Straße 131, 8078 Eichstätt
Prof. Dr. Joseph Schumacher, Basler Landstraße 97, 7800 Freiburg i. Br.